

NRZ, 16.05. 2014

# Es muss anarchisch sein

Regieassistent Stefan Eberle verabschiedet sich mit einer Lesung aus Moers

Von Julia Wolf

**Moers.** Es ist sein letzter Beitrag für das Moerser Schlosstheater: Ein kleines großes Kunststück hat der Regieassistent Stefan Eberle nach zwei Spielzeiten zum Abschluss auf die Bühne gebracht. Die szenische Lesung von Kafkas „Der Prozess“ begeistert das Publikum. Es ist alles andere als eine klassische Lesung. Es ist Theater: überraschend, kreativ, experimentell.

Zwar deutet die Bühne zuerst darauf hin, dass Marieke Kregel und Patrick Dollas gleich an dem bereitstehenden großen schwarzen Tisch, Platz nehmen werden, nebeneinander auf zwei Bürostühlen sitzend. Doch es kommt anders und vor allen Dingen: viel mehr Eberle verlangt den Schauspielern mehr ab als reines Lesen im Dialog. Sie schreiben und flüstern, sie sitzen, liegen, tanzen. Sie rennen und verharren. Kapitel für Kapitel spielen sie sich durch Kafkas Roman. Nicht das Surreale steht dabei im

Vordergrund. Es ist der Mensch Joseph K., der sich plötzlich in einem neuen System zurechtfinden muss. Patrick Dollas mimt diesen Joseph K. authentisch. Liest nicht nur seinen Text aus dem großen Aktenordner ab, er füllt ihn mit Leben. Auch Marieke Kregel, die mehr als eine Rolle zu erfüllen hat, ist mit vollem Körpereinsatz dabei, liest Frau Bürstner, den Onkel, die Frau des Gerichtsdieners. Mal verführerisch mal nüchtern.

### Immer weiter daran gearbeitet

Durch integrierte Videos, Musik und kreative Beleuchtung wird die Lesung im Studio so szenisch, wie sie nur sein kann. Damit ist Eberles letztes Stück am Schlosstheater, in dem er gänzlich freie Hand hatte, so geworden, wie er sich Theater wünscht: wild, überraschend, anarchisch. Eigentlich sollte das Stück schon im Oktober aufgeführt werden. Doch die Premiere hat sich verschoben, somit auch die Dramaturgie des Stücks: „Ich habe

es nie weglassen können, immer weiter daran gearbeitet“, erzählt Eberle.

In Kafkas Prozess hat er ein interessantes Stück für die aktuelle Spielzeit gefunden, die unter dem Motto „all inclusive“ steht. Joseph K. sei jemand, der inkludiert wird, obwohl er gar nicht möchte, erklärt der Kafka-Fan. In der Inszenierung war es Eberle ein Anliegen, nicht das Surreale, Kafkaske in den Vordergrund zu stellen: „Ich habe das Alpträumhaft gestrichen und mich auf den Menschen konzentriert. Das war das Spannende an der Arbeit.“ Er ist froh, dass es jetzt endlich läuft und dann auch bald wieder abgespielt ist, denn Theater sei ein Moment, sei jedes Mal anders, aber immer ein Experiment. „Man weiß vorher nicht, was passieren wird“, sagt er. Auch nicht, wenn man als Regisseur in seinem eigenen Stück sitzt.

Nun geht es für den 32-jährigen in Konstanz weiter, an einem Haus das viernmal so groß ist wie das

### DIE AUFTRITTE

**Die szenische Lesung „Der Prozess“** wird noch am 3., 16. und 21. Mai, jeweils um 19.30 Uhr im Studio zu sehen sein. Auch der Hörsturz „Mörder oder Vegetarier“ wird wegen des großen Erfolgs noch einmal am 11. Juni um 20 Uhr in der Röhre stattfinden.

Schlosstheater. Dabei war es gerade dieses kleine Haus mit seiner Experimentierfreudigkeit, das ihn nach seinem Studium in Aachen beeindruckt hat.

Moers verlässt er schweren Herzens, doch „ich muss mich weiter entwickeln“, tröstet er sich. In Erinnerung bleiben Stefan Eberles erste Regiebetätigung in „Wer hat Angst vor Virginia Woolf“ und seine Lesungen, zuletzt „Mörder oder Vegetarier“.